SCOOP / GETTY IMAGES / CONTOUR

Premierminister Ayrault: *Er fährt einen alten VW-Bus, pflegt die Kontakte zur SPD und ist der Deutschland-Erklärer des Präsidenten*

FRANKREICH

Fast an der Macht

Der linke Präsident ernennt eine linke Regierung. Sie will alles anders machen, ist aber nur bis zu den Wahlen im Juni im Amt. Denn ab sofort beginnt der nächste Wahlkampf.

Als Carla Bruni am vergangenen Dienstag unter Applaus den Elysée-Palast verließ, Hand in Hand mit dem abgewählten Präsidenten Nicolas Sarkozy, flankiert von republikanischen Garden, um schließlich in einem Mittelklassewagen davonzubrausen, da ging symbolisch eine Ära zu Ende.

Die ehemalige First Lady schien das auch modisch vorwegzunehmen: Die Nadelstreifenhose beulte am Bein, die Ärmel schienen zu kurz, das Oberteil warf Falten. Valérie Trierweiler, die Lebensgefährtin Hollandes, stahl ihr die Schau.

Der gemeinsame Auszug des einstigen Glamour-Paars war von allen Abschieden der am meisten Aufsehen erregende in der vergangenen Woche. Und doch nur einer von Dutzenden. Nirgendwo auf der Welt werden Machtwechsel so pompös begangen wie in Frankreich.

Das Land hat eine ganze Woche hinter sich, in der abgewählte Minister beim Verlassen ihrer schlossartigen Ministerien zu sehen waren. Auf den Treppenstufen begrüßten sie ihre Nachfolger, führten sie in ihre Büros und hielten anschließend gemeinsame Reden. Es waren feierliche Zeremonien, sie wurden live im Fernsehen übertragen.

Sieger und Verlierer trafen dabei aufeinander, dennoch kam es zu herzlichen Momenten, etwa als die neue Kulturministerin eine schwärmerische Rede über die Kunst hielt und ihrem gerührten Vorgänger ein Buch mit Widmung überreichte. Aber die meisten Sieger konnten sich Gemeinheiten nicht verkneifen. So sagte der neue Außenminister Laurent Fabius zu seinem Vorgänger Alain Juppé: „Das war wohl der Posten, den Sie am meisten geliebt haben. Ich merke schon, das wird bei mir auch so sein."

Die weitaus pompöseste aller Amtseinführungen war dem neuen Präsidenten vorbehalten. Sein Einzug in den Elysée-Palast, in Anwesenheit der versammelten höheren Gesellschaft des Landes, war nichts anderes als eine Krönung. „Sie verkörpern Frankreich. Sie symbolisieren die Republik", sagte der Präsident des Verfassungsrates zu dem Sozialisten. Der König ist tot, es lebe der König.

Selten zeigen sich die Unterschiede in den politischen Kulturen Frankreichs und Deutschlands so deutlich wie zur Zeit der „passations de pouvoir". Die Zeremonie der Machtübergabe ist ein großes Demokratietheater, ein Reigen der Eitelkeiten, in dem die neuen Minister ihren Stolz über ihre Ämter in einer Weise vorführen, die in Berlin undenkbar wäre – das mag auch daran liegen, dass die Pariser Ministerien Paläste sind, keine Zweckbauten wie die deutschen.

Nach dem Sieg von François Hollande hat Frankreich zum ersten Mal seit 17 Jahren einen linken Präsidenten. Und zum ersten Mal seit 2002 eine sozialistische Regierung. Sie ist aber vorerst nur bis zu den Parlamentswahlen am 10. und 17. Juni im Amt – und verfügt bis dahin kaum über Macht, die Linke hat keine Parlamentsmehrheit. Der Präsident hat trotzdem Premierminister Jean-Marc Ayrault und seine Minister installiert. Das steht ihm laut Verfassung zu. Und weil die Abgeordneten im Urlaub sind, können sie die Neuen nicht absetzen. Und so ist die Ernennung der Regierung im Grunde nur der Startschuss für den nächs-

ten Wahlkampf, dessen Ausgang erst über die wirkliche Macht Hollandes entscheidet.

Die vorläufige Regierung muss nun das Kunststück vollbringen, die Linke zufriedenzustellen und eine Mehrheit der Wähler von sich zu überzeugen. Sie hat vier Wochen Zeit dafür. Zwar stehen die Chancen nicht schlecht, dass die Wähler der Linken auch in der Nationalversammlung eine Mehrheit verschaffen. Aber sicher ist das keineswegs. Frankreich tendiert mehrheitlich nach rechts, trotz Hollandes Sieg. Eine rechte Regierung und ein linker Präsident, eine Kohabitation, wäre ein sicheres Rezept für gegenseitige Blockade, und die kann sich das wirtschaftlich geschwächte Land nicht leisten.

Die neue Regierung repräsentiert schon personell den Wandel. Die Linke war so lange nicht an der Macht, dass der Ministergehälter um 30 Prozent auf 9940 Euro brutto. Das kann man als Vorzeichen für die Härte sehen, die diese Regierung ab Ende Juni nicht nur sich selbst, sondern auch den Bürgern gegenüber zeigen muss – falls sie dann von einer Parlamentsmehrheit getragen wird.

Schon in den nächsten Tagen wird die Regierung vom Rechnungshof einen Bericht über die Staatsfinanzen erhalten: Das Defizit ist nur mit drastischen Sparmaßnahmen in den Griff zu bekommen. Vor zehn Tagen wurde bekannt, dass sich Frankreich 2013 mit 4,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts verschulden wird – bisher waren 3 Prozent angekündigt. Hollande will am bisherigen Ziel festhalten, aber allein dafür müsste er weit mehr als 20 Milliarden Euro pro Jahr einsparen.

Im Wahlkampf machte der Sozialist viele teure Versprechen, darunter die Abten. Hollandes linke Rivalin, Parteichefin Martine Aubry, hat wohl auch deswegen darauf verzichtet, ein Ministeramt zu bekleiden, nachdem sie nicht wie erhofft Premierministerin wurde.

Der Mann, der in Hollandes Auftrag den Regierungskurs umsetzen soll, ist Premierminister Jean-Marc Ayrault. Er war einmal Deutschlehrer, spricht die Sprache fließend und kennt das Nachbarland gut. Ayrault fährt einen alten VW-Bus, er pflegt enge Kontakte zur SPD und liest regelmäßig deutsche Zeitungen – vergangene Woche ließ er sich für „Paris Match“ mit dem SPIEGEL ablichten.

Ayrault, 62, ist seit langem ein enger Vertrauter des Präsidenten. Er war schon Fraktionschef der Sozialisten, als Hollande den Parteivorsitz innehatte. Bereits während des Wahlkampfs beriet er den Kandidaten, auch als sein Deutschland-

viele Gesichter den Franzosen unbekannt sind, die wenigsten Minister haben Regierungserfahrung. Und es ist die erste Regierung, in der beide Geschlechter in gleicher Zahl vertreten sind: Sie besteht aus 17 Frauen und 17 Männern. Allerdings sind die meisten Schlüsselressorts in Männerhand.

Sie bildet auch die Multikulturalität des Landes ab: Die Regierungssprecherin kam als Kind aus Marokko nach Frankreich, der Innenminister ist in Barcelona geboren. Die Frankophonie-Ministerin hat algerische Wurzeln. Zwei Minister stammen aus Überseegebieten. Der Geburtsort des Ministers für Veteranen ist Algier, er schrieb auf Twitter: „Was für eine Ehre für mich, als Kind von Eltern, die Analphabeten waren.“

Zu den symbolischen ersten Maßnahmen der Regierung gehörte die Kürzung senkung des Renteneintrittsalters auf 60 Jahre. Er gab aber auch immer vor, ein ausgeglichenes Budget anzustreben, und damit scheint es ihm ernst zu sein. Am vergangenen Donnerstag sagte sein neuer Finanz- und Wirtschaftsminister Pierre Moscovici: „Die Schulden sind unser Feind“, sie zu verringern habe oberste Priorität.

Die neue Mannschaft weiß, dass sie Strukturreformen umsetzen muss, wenn sie etwas gegen die hohe Arbeitslosigkeit von zehn Prozent und das geringe Wachstum ausrichten will. Das wird nicht gehen, ohne dass sie Wähler enttäuscht. Finanzminister Moscovici gehört zum rechten Flügel der Sozialisten, wie Arbeitsminister Michel Sapin und Hollande selbst.

Die Sozialdemokraten geben in dieser Regierung den Ton an, nicht die Sozialis-Erklärer. In den kommenden Jahren hat Hollande einen loyalen Gefolgsmann dringend nötig. Die zwei Männer sind sich ähnlich – beide sind Pragmatiker, beiden liegt der Ausgleich näher als die Konfrontation, beide sind zurückhaltende Menschen. Der neue Premierminister ist vielen Franzosen ein Unbekannter, laut einer Umfrage Ende vergangener Woche hatten 38 Prozent der Befragten bei seinem Namen kein Gesicht vor Augen.

Diese Unauffälligkeit, die Nüchternheit der zwei wichtigsten Männer im Staat, ist der größte Kontrast zur Präsidentschaft von Nicolas Sarkozy. Auf die Personality-Show folgen die seriösen Arbeiter. Auf Carla Bruni folgt Jean-Marc Ayrault. Vielleicht ist das die eigentliche Botschaft der vergangenen Woche.

Mathieu von Rohr